

Hofmannsthal
Jahrbuch · Zur europäischen Moderne
25/2017

Leseprobe
(c) Rombach Verlag

Leseprobe
(c) Rombach Verlag

HOFMANNSTHAL

JAHRBUCH · ZUR EUROPÄISCHEN MODERNE 25/2017

Im Auftrag der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft

herausgegeben von

Maximilian Bergengruen · Alexander Honold · Gerhard Neumann

Ursula Renner · Günter Schnitzler · Gotthart Wunberg

Leseprobe
(c) Rombach Verlag

Rombach Verlag Freiburg

Leseprobe
(c) Rombach Verlag

© 2017, Rombach Verlag KG,
Freiburg im Breisgau
1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten
Typographie: Friedrich Pfäfflin, Marbach
Satz: TIESLED Satz & Service, Köln
Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG,
Freiburg i. Br.
Printed in Germany
ISBN 978-3-7930-9902-4

Inhalt

Klaus E. Bohnenkamp

»Wir haben diesen Dichter geliebt ...«
Hugo von Hofmannsthal und Eduard Korrodi
Briefe und Dokumente

7

Heinz Rölleke

»Und immer weht der Wind«
Hofmannsthal und das alttestamentarische Buch »Kohélet«

121

Daniel Hilpert

»Mein Fleisch heißt Lulu«
Eugenik und Sexualpathologie in Frank Wedekinds
»Die Büchse der Pandora. Eine Monstretragedie« (1894)

137

Johannes Ungelenk

Rainer Maria Rilkes »Die Flamingos«
Ein Kling(-ge-)ding

163

Mathias Mayer

Marcel Prousts Königin von Neapel
Mit einem Exkurs zu Hofmannsthal

193

Karl Pestalozzi

»Ich habe alles reiflich erwogen«
Wirklichkeit und Ideal in Karl Kraus'
»Die letzten Tage der Menschheit«

213

Michael Navratil
Selbstsucht und Selbstsuche
Schnitzlers Psychopoetik des Narzissmus
Mit einer Interpretation von »Die Frau des Richters«
237

Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft e.V.
Mitteilungen
279

Siglen- und Abkürzungsverzeichnis
283

Anschriften der Mitarbeiter
295

Register
297

Leseprobe
(c) Rombach Verlag

Klaus E. Bohnenkamp

»Wir haben diesen Dichter geliebt ...«
Hugo von Hofmannsthal und Eduard Korrodi
Briefe und Dokumente

Der Schweizer Journalist, Essayist und Literaturkritiker Eduard Korrodi, geboren am 20. November 1885 in Zürich, ist heute, mehr als 60 Jahre nach seinem Tod am 4. September 1955, selbst in Literaten- oder Germanistenkreisen nahezu unbekannt.¹ Seinen Zeitgenossen hingegen galt er als wegweisender Mentor und Anreger,² als »schweizeri-

* Für Kopien der Dokumente und Briefe (s.u. S. 93-110) sowie die Erlaubnis zu deren Abdruck sei Dr. Christa Baumberger (Schweizerisches Literaturarchiv, Bern), Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken (Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt a.M.), Hildegard Dieke (Deutsches Literaturarchiv, Marbach a.N.), Frank Schmitter (Monacensia Literaturarchiv, München) und Elisabeth Trümpy-Burch (Allschwil, Schweiz) herzlich gedankt. Dank für liebenswürdig gewährte Hilfe und wichtige Auskünfte geht an Marianne Da Ros (Handschriftensammlung der Wienbibliothek, Wien), Curdin Ebnetter (Sierre), Dr. Konrad Heumann (Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt a.M.), Dr. Katja Kaluga (Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt a.M.), Dr. Franziska Kolp (Schweizerisches Literaturarchiv, Bern), Stephanie Märchy (Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung), Dr. Helen Münch-Küng (Zufikon, Schweiz), Yannique Richard (Redaktionsarchiv der Neuen Zürcher Zeitung, Zürich), Bettina Zimmermann (Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt a.M.) und nicht zuletzt an die Mitarbeiterinnen der Fernleiherstelle der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart für ihre Geduld und Umsicht bei der Beschaffung der in Stuttgart nicht vorhandenen Ausgaben der »Neuen Zürcher Zeitung«.

¹ Zum Folgenden vgl. die bei Peter von Matt angefertigte Dissertation von Helen Münch-Küng, *Der Literaturkritiker Eduard Korrodi (1885–1955)*. Bern u.a. 1989 (Zürcher Germanistische Studien 18; künftig zit. als: Münch-Küng), vor allem das Kapitel »Leben und Werk Eduard Korrodís« (S. 17–68); ferner die »Biografie« und den Essay der Herausgeberin »Eduard Korrodi als Literaturkritiker und Feuilletonchef« in: *Eduard Korrodi, Ausgewählte Feuilletons*. Hg. von Helen Münch-Küng. Bern/Stuttgart/Wien 1995 (künftig zit. als: Korrodi, Feuilletons), S. 11–38 und 301–325.

² Eduard Korrodi war von 1916 bis 1948 Mitglied des Schweizerischen Schriftstellervereins, engagierte sich in mehreren leitenden Funktionen im Zürcher »Lesezirkel Hottingen« und dem ihm angegliederten »Literarischen Club«, als dessen Präsident er von 1923 bis 1926 amtierte. Von 1924 bis 1942 wirkte er im Aufsichtsrat der Schweizerischen Schillerstiftung, war Mitbegründer und bis zum Lebensende Kurator des 1921 von Martin Bodmer gestifteten »Gottfried-Keller-Preises« und 1926 Gründungsmitglied und Präsident der Zürcher Sektion des PEN-Clubs (vgl. Helen Münch-Küng, *Die Gründungsgeschichte des PEN-Clubs in der Schweiz*. Bern 2011) sowie von 1938 bis 1939 Mitglied der Kantonalen und von 1938 bis 1942 der Städtischen Literaturkommission Zürich.

scher Geisteswärter«,³ als »das literarische Bundesgericht« der Schweiz⁴ und allmächtiger »Literaturpapst«.⁵ Diese einzigartige Position eines »Entdeckers«⁶ und »Erweckers«, »Richters« und »Vernichters« hat er in der Feuilletonredaktion der »Neuen Zürcher Zeitung« zwischen 1915 und 1950 über 35 Jahre hin behauptet – »geliebt, geehrt«⁷ und »ange-

³ Carl Selig, Abschied von Eduard Korrodi. In: Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich, Dienstag, den 6. September 1955, Nr. 208. Bl. 1f. Unter diesem Aspekt war Korrodi zuerst 1918 mit seiner wegweisenden Schrift »Schweizerische Literaturbriefe« (Frauenfeld 1918) hervorgetreten. Im ersten Brief »Seldwylergeist und Schweizergeist« hatte er seine Zeitgenossen zur radikalen Abkehr vom als allzu idyllisch und provinziell empfundenen »Seldwylergeist« in der Nachfolge Gottfried Kellers aufgefordert und sie beschworen: »Die Weltänderung ist da! Um unserer neuen Gesinnung willen lasset die Seldwyler gewesen sein! [...] Sagt es auch ruhig, dass der Seldwylergeist nicht mehr in unserer Dichtung umgehen soll, denn er verkleinert die Schweiz« (S. 1–25, Zitat S. 5; Korrodi, Feuilletons, S. 47–58, Zitat S. 48). Eine ähnliche Tendenz verfolgt er mit seinem 1924 in Leipzig veröffentlichten Buch »Schweizerdichtung der Gegenwart«.

⁴ Max Frisch, Partei ergriffen. In: National-Zeitung. Basel, 11. November 1972: nz am Wochenende, Nr. 420, S. III: Jakob Bühler zu Ehren (Münch-Küng [wie Anm. 1], S. 102, und dies. in: Korrodi, Feuilletons, S. 27, bietet das falsche Datum: »11.9. 1972«, ungeprüft übernommen von Thomas Bodmer, Der Sammler und die Seinigen. Martin Bodmer [1899–1971] und der Gottfried Keller-Preis. Zürich 2010, S. 41 mit S. 178, Anm. 88). Frisch fügt seinem Diktum freilich schon damals ein »heute vergessen« hinzu. Der kurze Text ist nachgedruckt in: Jakob Bühler zu Ehren. Eine Dokumentation. Hg. von Dieter Zeller. Basel 1975, S. 42.

⁵ Münch-Küng (wie Anm. 1), S. 15; diese häufig angeführte Wendung findet sich auch bei Erwin Jaeckle (Zeugnisse zur Freitagrunde. Zürich 1984, S. 60f.) und zuletzt bei Tobias Hoffmann-Allenspach (Eduard Korrodi. In: Andreas Kotte [Hg.], Theaterlexikon der Schweiz. Zürich 2005. Bd. 2, S. 1022f.) oder Thomas Bodmer (wie Anm. 4, S. 41).

⁶ Hohe Aufmerksamkeit erregte 1920 seine Entschlüsselung des Pseudonyms »Emil Sinclair«, unter welchem Namen Hermann Hesses »Demian. Die Geschichte einer Jugend« im Juni 1919 bei S. Fischer in Berlin erschienen war. Nicht wenige Spekulationen zielten schon bald in diese Richtung, und so forderte Korrodi im Artikel »Wer ist der Dichter des »Demian«?« in der »Neuen Zürcher Zeitung« vom 24. Juni 1920 (Nr. 1050) Hesse zu einem öffentlichen Bekenntnis auf (s. auch Korrodis bestätigenden Artikel vom 4. Juli 1920, Nr. 1112: »An Hermann Hesse, den Dichter des »Demian««). Hesse selbst bekennt sich zur Autorschaft in der Zeitschrift »Vivos voco« (1. Jg., 1919/20, Heft 10; vgl. insgesamt: Hermann Hesse. 1877–1977. Stationen seines Lebens, des Werkes und seiner Wirkung. Katalog der Gedenkausstellung zum 100. Geburtstag im Schiller-Nationalmuseum Marbach a.N., S. 234–221) und äußert »kurz vor seinem Tod«: »Dann wurde mein Geheimnis mir entrissen. Es tauchte in der Presse da und dort die Vermutung auf, ich könnte der Autor des Demian sein. Daraufhin stellte mich Korrodi in der Neuen Zürcher Zeitung auf eine etwas bruske Art, und ich sah mich zur Antwort und zur Lüftung des Geheimnisses gezwungen. Ich war längere Zeit deshalb gegen Korrodi verstimmt, doch bin ich nicht nachträglich, und unser Verhältnis war bis zu K.s Tod gut kollegial« (Peter de Mendelssohn, S. Fischer und sein Verlag. Frankfurt a.M. 1970, S. 811f.).

⁷ 1935 erhält er die Ehrengabe der Literaturkommission der Stadt Zürich und 1943 die Erste Ehrengabe der Schweizerischen Schillerstiftung. 1949 wird er wegen seiner »außerordentlichen Verdienste [...] um die Künste und namentlich um die Literatur« zum Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (Wilhelm Hausenstein an Eduard Korrodi, 31. Oktober 1949. In: Wilhelm Hausenstein, Ausgewählte Briefe. 1904–1957. Hg., eingeleitet und kommentiert von Hellmut H. Rennert. Oldenburg 1999, S. 239f.) und zum Vorstandsmitglied der »Gesellschaft der Freunde René Schickeles« gewählt (vgl. Münch-Küng [wie Anm. 1], S. 59; dies. in: Korrodi, Feuilletons, S. 22–24, 37f.). Am 20. November 1935

griffen«, immer aber »ernst genommen«,⁸ so dass kaum ein Schweizer Schriftsteller der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihn nicht in Tagebüchern oder Memoiren »erwähnt« oder »in gereizter Weise ›behandelt«⁹.

Als jüngster Sohn des angesehenen Lehrers, Schulbuchautors und Lyrikers »für den Hausgebrauch« Johann Heinrich Korrodi (1834–1910) und der Marie Zurgilgen (1852–1950), die der Vater 1882 in dritter Ehe geheiratet hatte, besucht Korrodi die Schule in Zürich und ab Oktober 1898 das Kollegium »Maria Hilf« in Schwyz. Ab dem Wintersemester 1905/06 studiert er deutsche Philologie, Alt-Isländisch und Kunstgeschichte in seiner Heimatstadt und wird hier, nach einem Berliner Auslandssemester im Winter 1907/08 bei Erich Schmidt und Richard Moritz

bringt die »Neue Zürcher Zeitung« (Nr. 2019) Fritz Ernsts Gratulation »Dr. Eduard Korrodi. Zu seinem 50. Geburtstag«, während am Vortag Thomas Manns improvisierte Rede den Höhepunkt eines Festbanketts gebildet hatte, das im Zürcher Zunfthaus zur Zimmerleuten von Freunden und Verehrern ausgerichtet worden war: »Allzuviele Reden, an deren Ende die meine« (Thomas Mann, Tagebücher 1935–1926. Hg. von Peter de Mendelssohn, Frankfurt a.M. 1978, S. 207, 209; vgl. Manns Brief vom 29. November 1935 an Korrodi, In: Thomas Mann, Briefe 1889–1936. Hg. von Erika Mann, Frankfurt a.M. 1961, S. 445). Zehn Jahre später erscheint in Zürich neben Martin Bodmers im Selbstverlag herausgebrachter Rede »Eduard Korrodi zum sechszigsten Geburtstag« die nahezu dreihundertseitige »Freundesgabe für Eduard Korrodi zum 60. Geburtstag« mit Beiträgen von Martin Bodmer, Carl J. Burckhardt, Robert Faesi, Hermann Hesse, Ernst Howald, Max Rychner, Emil Staiger, Werner Weber und anderen. Zudem gewährt die Bodmer-Stiftung dem Jubilar »zwar keinen offiziellen Preis, aber immerhin die damalige volle Preissumme von Fr. 6000,- zur Aufstockung der bevorstehenden, kärglichen Pension, die Korrodi von der NZZ erwarten durfte« (Thomas Bodmer [wie Anm. 4], S. 43).

⁸ Die Zitate bei Werner Weber, Eduard Korrodi gestorben. In: Neue Zürcher Zeitung, Montag, 5. September 1955. Fernausgabe. Bl. 1, Nr. 244. Am folgenden Tag würdigt Weber den Verstorbenen in einem weitausholenden Essay »Eduard Korrodi. Bildnis und Leistung eines Zeitgenossen« (Neue Zürcher Zeitung, Dienstag, 6. September 1955. Fernausgabe. Bl. 2, Nr. 245). Am 24. September schreibt er »in Wochen, da mir lauter Tod und Verabschiedungen zugemutet waren«, nachdenklich und ratlos an Max Rychner: »Unser E.K.! Ein solches Leben, voller Siege und am Ende ohne ein Reich: für mich kann ich es nur bedenken, hin und her drehen; aber völlig verstehen nicht. Muss man so schwer bezahlen, wenn einer als Jüngling und junger Mann mit Blitzstrahl ›das Rechte‹ traf. Sie wissen es, lieber Max Rychner, wie es traf. Ich ahne es und bin umso schwerer von der Spätzeit betroffen. Das gehörte nicht nur ihm; da trug er an seiner Generation und für diese« (Werner Weber. Briefwechsel des Literaturkritikers aus sechs Jahrzehnten. Hg. und mit einer biografischen Einleitung versehen von Thomas Feitknecht. Zürich 2009, S. 97f.).

⁹ Münch-Küng (wie Anm. 1), S. 69: »Dort, wo der Dichter weniger wagemutig war, wo sein Verleger vielleicht zur Vorsicht mahnte, taucht Korrodi unter Pseudonymen auf«, zum Beispiel als »Der beleidigte Korridor«, als »Krokodilowkj« und »Krokodilödeli« bei Robert Walser oder als »Cesario« in Max Frischs Tagebuch von 1946 (Die Tagebücher. 1946–1949. 1966–1972. Frankfurt a.M. 1985, S. 11–16); die Belege bei Münch-Küng (wie Anm. 1), S. 102–107 (Max Frisch) und 108–111 (Robert Walser); s. auch Münch-Küng. In: Korrodi, Feuilletons, S. 24–30.



Abb. 1: Eduard Korrodi, nach einem Ölbild von Hans Sturzenegger (aus: Korrodi, Feuilletons, S. 25; das dort »um 1930« datierte Bild dürfte nach Korrodis Dankschreiben an den Maler vom Ende Januar 1924 bereits 1923/24 entstanden sein; freundlicher Hinweis von Frau Monika Ley, Stadtarchiv Schaffhausen).

Meyer,¹⁰ im Januar 1910 mit der von Adolf Frey (1855–1920) betreuten Dissertation »Stilstudien zu C.F. Meyers Novellen« zum Dr. phil. promoviert.¹¹ Anschließend wirkt er als Lehrer in St. Gallen und am

¹⁰ Korrodi erinnert sich, nach einer Vorstellung von Hofmannsthals »Großem Welttheater« im März 1933 im Berliner »Deutschen Theater«, jener Zeit: »Als ich als Student im Olymp des Theaters stundenlang stand, nicht saß, sah ich unten ein einigereres Kultur-Deutschland. Der schöne, Goethen auf den oberflächlichen Blick geborgte Ordinarius für deutsche Literaturgeschichte erschien: Erich Schmidt« (K30). Und dem am 8. Oktober 1914 in Berlin verstorbenen Richard Moritz Meyer, dessen »Deutsche Literatur im XIX. Jahrhundert« er »trotz allem« für »den klügsten Versuch einer neueren Literaturgeschichte« hält (Das konservative Herz der deutschen Literatur; in: Neue Zürcher Zeitung, 14. Januar 1923, Nr. 58: Korrodi, Feuilletons, S. 170–192), widmet er einen einfühlsamen Nachruf (Neue Zürcher Zeitung, 13. Oktober 1914, Nr. 1411).

¹¹ Gedruckt 1912 im Haessel-Verlag zu Leipzig. Eine erweiterte Fassung erscheint, ebenfalls 1912, im selben Verlag unter dem Titel »C.F. Meyer-Studien«. Schon als Student war Korrodi mit Vorträgen und Zeitschriftenbeiträgen hervorgetreten, zudem mit einer Monografie über die österreichische Schriftstellerin Enrica von Handel-Mazzetti (1871–1955) (Enrica von